

6. Liegt die ältere „Schwesterglocke“ der „Grossen Glocke 1497“ in der Gletscherspalte?

Wie bereits erwähnt wird in einem Folge-Projektschritt versucht, die Herkunft dieser Glocke auszuloten. Weil wesentliche Nachforschungs- Schnittstellen / -Analogien bereits angesprochen wurden, ist es sinnvoll, sie zu benennen oder wenigstens zu skizzieren. Zum Beispiel, eine Klanganalyse und die Bestimmung der Nachhalldauer, werden weitere Vergleichs- Erkenntnisse liefern. Das Thema „Raubgut- Glocke?“, oder, „wie kam diese Glocke nachträglich in den Kirchturm?“ – sind spannende Fragestellungen! Aus diesem Grunde war es wohl richtig, sie in einen separaten Projektschritt die zu behandeln bzw. die notwendigen Abklärungen zu tätigen – auch diese Glocke nimmt Zeit in Anspruch!

Die Heiligenbilder¹

werden verifiziert bzw. vertiefter analysiert.

Sie liefern für

die Nachforschungen unentbehrliche

Vergleichsgrundlagen.

Schlagton: a'

Schlagringstärke:

8,4 cm

unterer Durchmesser:

84 cm



Dieser Klöppel wurde in neuerer Zeit (ab ca. 1955) schwarz angestrichen, aus diesem Grunde sind evtl. vorhandene Einprägungen nicht mehr sichtbar. Interessante Hinweise dürfte die „von Hand“-Schmiedart liefern.

Erste Vergleiche ergaben, dass dieser Klöppel sicher vor dem 17. Jh. geschmiedet wurde.



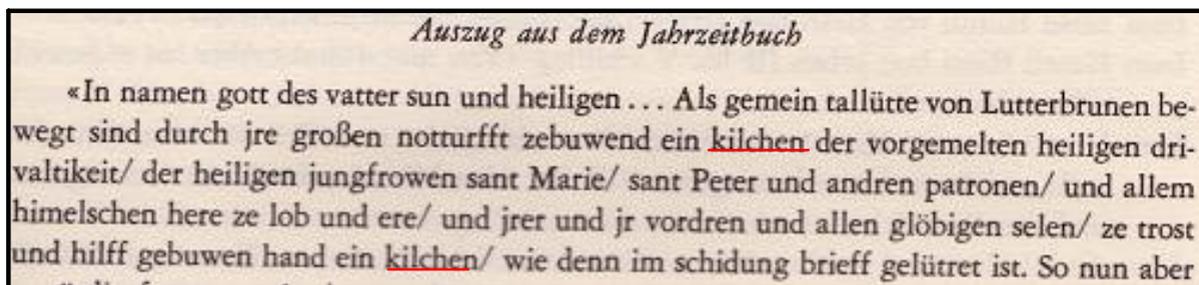
¹ vgl. Neudeutung der Heiligenbilder, Marcell Suter, 3800 Interlaken

6.1. Nachträglicher Einbau der „Grossen Glocke 1497“

Nachdem die Kirche Lauterbrunnen im Jahre 1488 eingeweiht wurde stellt sich die berechnigte Frage, ob und wie der nachträgliche Einbau der „Grossen Glocke 1497“ in den Glockenstuhl ausgeführt werden konnte. War der **Installationsplatz für zwei Glocken** beim „heimlichen Kirchenbau der Talleute von Lauterbrunnen“ überhaupt vorgesehen? Wenn diese **Fragen** mit einem **Ja beantwortet**, dann ist man gefordert die **Plausibilitätsfaktoren auf die man sich abstützt darzulegen**:

6.1.1. Die Bezeichnung „kilchen“

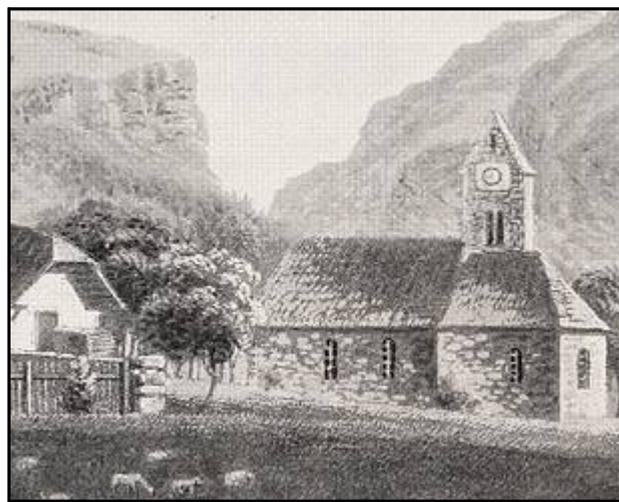
In allen alten Schriften wird von einem „kilchen“ gesprochen und nicht von einer „kapelle“ (capelle, die genaue altdeutsche Schreibweise muss noch abgeklärt werden). Eine Kapelle hat in der Regel nur eine Glocke bzw. „Glöcklein“. Vgl. beispielsweise die „Petronellenkapelle“² von Grindelwald, die 1892 abgebrannt ist.



6.1.2. Der Grundriss des Glockenturms der Kirche Lauterbrunnen

Der nachträgliche Einbau einer Glocke erfolgt grundsätzlich so, dass der Mittelpfeiler der Glockenstube entfernt und wieder sorgfältig aufgemauert wird. Die unten aufgeführten **Bildausschnitte**³ die, die Kirche von Lauterbrunnen ins Zentrum stellenden, sollen dazu dienen den Sachverhalt zu verdeutlichen. Die Originalbilder, aus denen die Bildausschnitte stammen, sind im frühen **18.** (Bild links) bzw. späten **17.** (Bild rechts) **Jahrhundert** entstanden.

Hilfreiche Hinweise, um das „Restzweifeln“ auszusräumen,⁴ liefern die analogen Gegebenheiten (archäologische Befunde, Glockenaufzug usw.) die Rahmen der Renovation der Kirche von Gsteig / Wilderswil Interlaken angetroffen und dokumentiert wurden.



² Archiv Kantonale Denkmalpflege Bern, Glöcklein der „Petronellenkapelle“ usw.

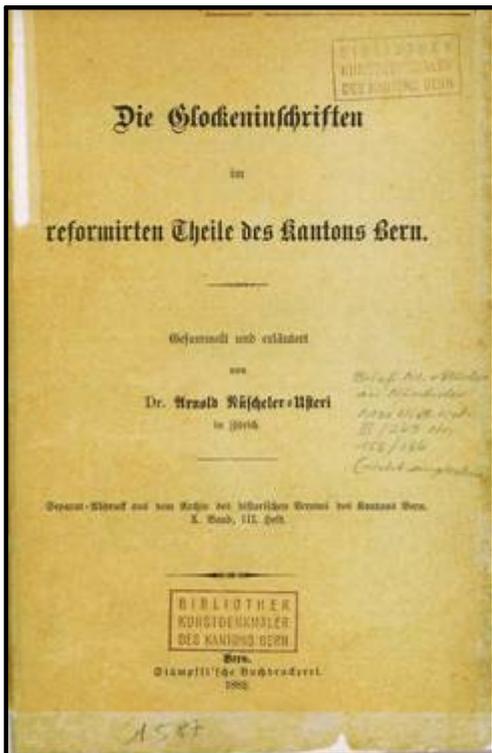
³ farbiger Bildausschnitt „Lauterbrunnen, vue de la chute du Staubach“, Guache (Schweiz. Landesbibliothek Bern), und Weibel: „Lauterbrunnen, Kirche und Pfarrhaus“, Aquatina koloriert (Schweiz. Landesbibliothek Bern)

⁴ Kirche Gsteig Wilderswil von Chr. Frutiger, Privatdruck der Schläfli AG Interlaken (Schweiz. Landesbibliothek Bern)

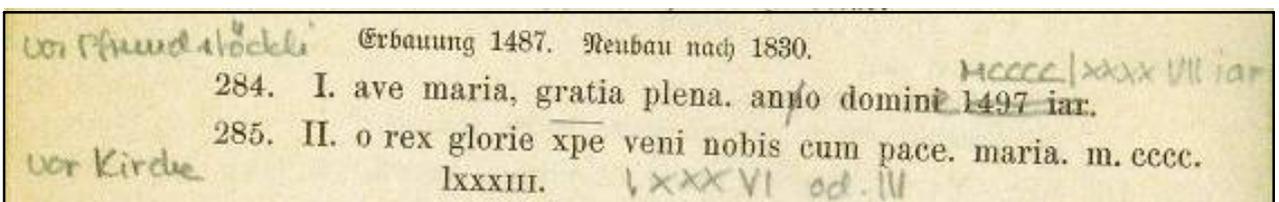
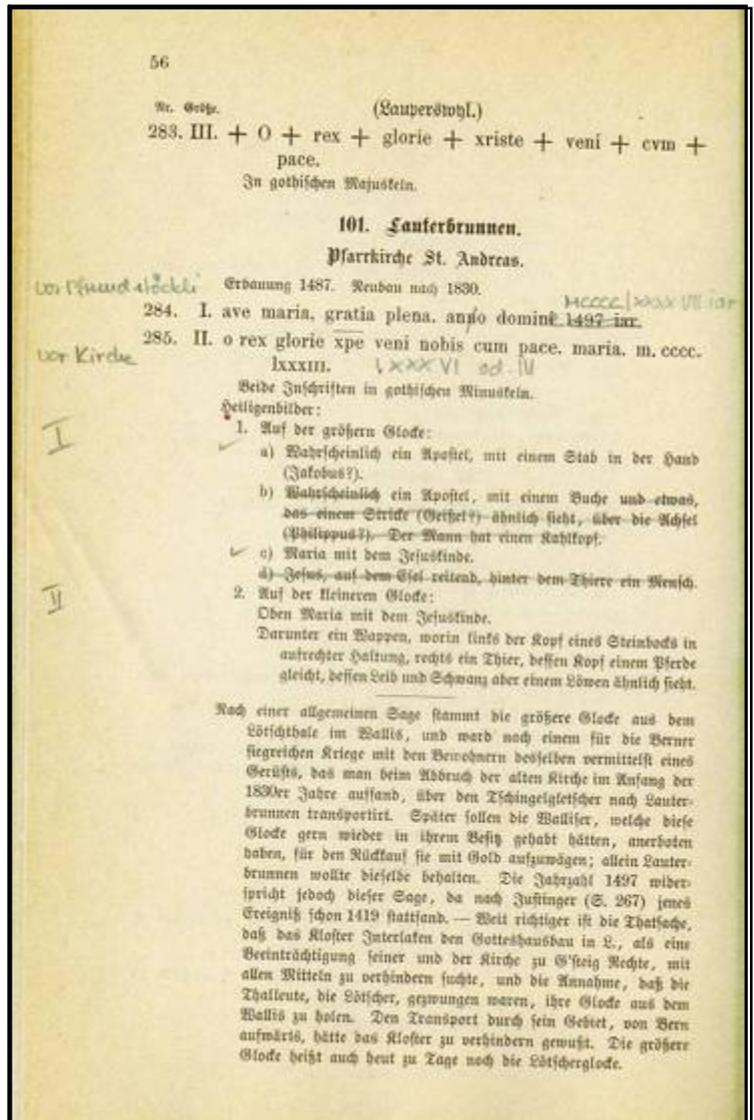
6.2. Das Auffinden von vergleichbaren Glocken zur „Grossen Glocke 1497“

Das Auffinden des Glockengiessers und Gussort dieser Glocke dürfte mit viel Aufwand verbunden sein. Auf der Suche nach vergleichbaren Glocken die etwa zwischen 1490 bis 1505 gegossen wurden, sind auch die gesellschaftspolitischen Faktoren der damaligen Zeit von Bedeutung. Konkret, es geht um die Walliser- und Berner-Geschichtsschreibung in dieser Zeitspanne.

In den **Archiv-Schachteln der „Kantonalen Denkmalpflege Bern“** findet man Glocken, die um dieser Zeitspanne gegossen wurden. Ebenso das Buch von Dr. A. Nüscheler „Die Glockeninschriften im reformierten Teile des Kantons Bern“, von 1882, ist ein wertvoller Berater. Das Buch- Exemplar der „Kantonalen Denkmalpflege Bern“ ist insofern einmalig, weil **sämtliche eingegangenen Korrekturen handschriftlich darin vermerkt** sind („Logbuch“).



Diese handschriftlichen Eintragungen im „Logbuch“, sind noch zu verifizieren. Aus diesem Grunde wurden alle handschriftlichen Hinweise kopiert und in diesem Papier vorsorglich festgehalten. Es zeigt sich, dass eine Synchronisation der Informationen zwischen der Gemeinde Lauterbrunnen und der „Kantonalen Denkmalpflege“ Bern, auch wirklich „gepflegt“ werden sollte (vgl. Fortsetzung).



Das Projekt: „Der Sage nach, ruht eine Kirchenglocke seit über 500 Jahren in einer Gletscherspalte, irgendwo auf der Route Lötschental – Gletscherpass „Wetterlücke“ - Lauterbrunnen“.

6.2.1. Weitere handschriftliche Eintragungen im „Logbuch“

Für uns ist es wichtig zu wissen, wann diese Hinweise ins „Logbuch“ gelangten vgl. Abbildung unten und Foto aus dem „Typologischen Archiv“:

